

# Solidarität



## Zum 1. Mai.

Unsere diesjährige Maifeier steht international im Zeichen der besonderen Demonstration für die Ratifizierung des Washingtoner Achtstundensabkommens, national im Zeichen der Neuwahlen zum Reichstag und zum Landtag.

Die Forderung der Dreiteilung des Tages in acht Stunden der Arbeit, acht Stunden der Erholung und acht Stunden Schlaf beruht auf medizinisch-wissenschaftlicher Erkenntnis. Sie wurde wohl zum ersten Male von einem Arbeiterkongress im Jahre 1886 zu Baltimore erhoben. Dieser Kongress erklärte:

„Das erste und große Erfordernis der Gegenwart, um die Arbeiter dieses Landes von der kapitalistischen Sklaverei zu befreien, ist der Erlaß eines Gesetzes, wodurch acht Stunden den Normalarbeitstag in allen Staaten bilden sollen. Wir sind entschlossen, alle unsere Macht aufzubieten, bis dieses glorreiche Resultat erreicht ist.“

In demselben Jahre befanden die Arbeiter von Sunkirk im Staate New York:

„... daß die unter dem jetzigen System erreichte Länge der Arbeitszeit zu groß ist und dem Arbeiter keine Zeit zur Erholung und Entwicklung läßt, ihn vielmehr auf einen Tiefstand der Knechtschaft herabdrückt, der wenig besser als die Sklaverei ist. Deshalb beschloßen wir, daß acht Stunden für einen Arbeitstag genügen und geleglich als genügend anerkannt werden müssen.“

Und der Kongress der Internationalen Arbeiterassoziation zu Genf, Anfang September 1886, beschloß auf Vorschlag des Londoner Generalsekretärs:

„Wir erklären eine Beschränkung des Arbeitstages für eine vorläufige Bedingung, ohne welche alle anderen Bestrebungen nach Emanzipation scheitern müssen... Wir schlagen acht Arbeitsstunden als gelegliche Schranke des Arbeitstages vor.“

Vom 2. bis 6. Oktober 1887 hielt die deutsche Sozialdemokratie ihren Parteitag in St. Gallen ab. August Bebel begründete den Antrag auf Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses im Jahre 1888, der Kongress wolle ein gemeinsames Vorgehen der Arbeiter aller Kulturländer in bezug auf eine internationale Arbeiterschutzesgesetzgebung vereinbaren. Einmütig wurde beschlossen:

„Die Parteivertretung aufzufordern, im Verein mit den Arbeiterverbindungen anderer Länder für den Herbst 1888 einen internationalen Arbeiterkongress einzuberufen zu dem Zweck, gemeinsame Schritte der Arbeiter aller Länder zur Verwirklichung einer internationalen Arbeiterschutzesgesetzgebung herbeizuführen.“

Die Ausführung dieses Planes wurde auf ein Jahr verschoben, da die französischen Sozialisten den Vorschlag machten, anlässlich der internationalen Weltausstellung in Paris im Jahre 1889 einen internationalen Arbeiter- und Sozialistenkongress abzuhalten. Dieser Kongress kam zustande. Er stellte ein internationales Arbeiterschutzesprogramm auf und erklärte den Achtstundentag als die Grundlage des Arbeiterschutzes.

Der Kongress ersuchte die Arbeiterschaft aller Länder, alljährlich am 1. Mai für die Durchführung des Achtstundentages zu demonstrieren. Als würdigste Demonstration wurde die Arbeitsruhe am 1. Mai erklärt.

Die Arbeitszeit in Deutschland war damals noch vielfach in das willkürliche Ermessen des Unternehmers gestellt. Im Kleingewerbe wie im Handelsgewerbe wurde meist noch des Sonntags gearbeitet.

## Erster Mai.

Diesen Tag woll'n nicht zu zweien  
Wir auf stillen Pfaden gehn;  
heute soll die Erde sehn  
frohes Volk in dichten Reihen!

Helle Lieder sollen klingen  
Wald und Berg und Tal entlang  
und des Volkes Märlensang  
soll hinauf zum Himmel springen!

Morgen mögen wieder mahnen  
die Sirenen der Fabrik,  
aber heute soll das Glück  
blühen unter toten Farnen.

Erich Grisar.

## Arbeit und Christentum.

Zum 1. Mai.

Die freie Gewerkschaftsbewegung ist herausgeboren aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Not der arbeitenden Massen und sie steht im ausgesprochenen Kampfe gegen den Kapitalismus die einzige Möglichkeit einer Befreiung der Arbeit. Diese klare Stellungnahme gegen das kapitalistische System schreitet viele zurück. Die sind in der Anschauung groß geworden, daß diese Teilung der Welt in Herren und Knechte gottgewollt sei und daß gar ein Kampf für eine neue Arbeitsordnung völlig dem Geiste einer Religion, die sie anhängen, widerspreche. Die freigewerkschaftliche Bewegung hat ihrem großen sozialen Befreiungsgedanken religiöse Gegenläufe fern, doch die

# Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder!

Der 1. Mai, der Demonstrationstag der Arbeiter aller Länder, kommt heran. Er ist in diesem Jahr von besonderer Bedeutung.

## Der Achtstundentag.

dessen Erringung er von Anfang an gewidmet war, steht allem Ansehen nach vor schweren Hemmungen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit hat zwar große Fortschritte gemacht in allen Ländern, so große, daß der Achtstundentag fast überall, wo die Industrie herrscht, vor der Verwirklichung steht. Aber der Ansturm der englischen Regierung, der unterstützt wird von den vereinten Unternehmern, die alle das Washingtoner Übereinkommen nicht wollen, kann den Fortschritt hemmen, wenn die Arbeiter nicht auf dem Posten sind.

Darum ist

## der 1. Mai in diesem Jahr ein Tag des Gelöbnisses,

alles daran zu sehen, daß die Pläne der Reaktion zerschanden werden. Der Achtstundentag muß kommen und er wird kommen. Dafür werden die organisierten Arbeiter sorgen.

Die Sozialpolitik, für die wir am 1. Mai auch stets unsere Stimme erheben, hat gleichfalls von Jahr zu Jahr Boden gewonnen. Wir können das mit Stolz sagen, denn es ist nicht zuletzt unser Werk, auf das wir dabei verweisen. Wir erkennen den Fortschritt an, aber wir sehen auch die Lücken. Viel, außerordentlich viel bleibt noch zu tun. Dazu bedarf es, genau wie beim Kampf um den Achtstundentag, starker Gewerkschaften, es bedarf dazu auch einer starken Arbeiterpartei, die im Reichstag vorwärts drängt. Der Mai ist in diesem Jahr der Wahlmonat.

## Am 20. Mai

werden der Reichstag und verschiedene Landtage neu gewählt. Dabei geben unsere Mitglieder die Stimme ab für die einzige deutsche Arbeiterpartei,

## für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Sie allein ist die Partei, auf deren Unterstützung wir jederzeit rechnen können bei der Verwirklichung unserer sozialpolitischen Ideen. Dieser Partei ist bei der Wahlarbeit in weitestem Maße zu helfen.

Damit dienen wir auch dem Weltfrieden, der trotz aller traurigen Erfahrungen im Weltkrieg noch immer gefährdet ist.

## Wir wollen mit unseren Nachbarn in Frieden leben,

der der Wirtschaft und damit der Arbeit dient. Damit dienen wir aber auch der deutschen demokratischen Republik, die bewiesen hat, daß sie den Frieden will, der Republik, die wir brauchen als wichtigen Stützpunkt im Kampf gegen wirtschaftliche Unterdrückung, im Kampf für den Fortschritt.

Die Quelle jeden Fortschritts ist aber die Organisation.

## Stolz steht die deutsche Arbeiterbewegung da.

Die Gewerkschaften haben im vergangenen Jahre 500 000 Mitglieder neu gewonnen. Das darf nur der Anfang des Fortschritts sein.

## Arbeiter, organisiert euch! Feiert den 1. Mai in würdiger Form!

Der Vorstand des

## Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Das Unternehmertum, das anfänglich über die Idee der Maifeier spottete, hatte bald begriffen, um was es bei der Maifeier ging. Die „Knechte“, die sowohl nach der Meinung des Generalsekretärs des Bundes der Industriefreien wie nach dem Gebot des Bischofs Henle in Regensburg Knechte bleiben sollten, schickten sich an, ihre Knechtschaft abzuwerfen. Das noch in patriarchalischen Obrigkeitensbegriffen stehende und um seinen Profit damals mit heute besorgte Unternehmertum wollte sich das Aufbegehren der Arbeiterschaft gegen ihre „gottgewollte Abhängigkeit“ keineswegs ungestraft gefallen lassen. Wo sein Verbot der Arbeitsruhe am 1. Mai nichts fruchtete, schritt es zur Aussperrung und zur Maßregelung.

Ende 1890 waren in Deutschland etwa 300 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ver-

kündete Ende März 1891 den Beschluß, den 1. Mai nicht als Ruhetag zu feiern, mit Rücksicht auf die Machtmittel des Unternehmertums, die es rücksichtslos anwendete. Die Demonstration wurde auf den ersten Sonntag im Mai verlegt. Zahlreich währte der Streik um die Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai. Die Maifeier ist schließlich ein Mittel zum Zwecke der Herbeiführung ausreichenden Arbeiterschutzes.

Ist es auch bis heute noch nicht gelungen, die Arbeitsruhe am 1. Mai auf der ganzen Linie durchzusetzen, so ist es doch gelungen, die Arbeitszeit wesentlich zu verkürzen und die Arbeiterschutzesgesetzgebung vorwärts zu treiben.

Nach dem Kriege erhob die Arbeiterschaft in allen beteiligten Ländern die Forderung des Achtstundentages, und das Unternehmertum machte gute Miene zu dem ihm nicht recht behaglichen Spiel. Nachdem

Überzeugung vertritt sie, daß es niemals eine Religion geben kann, die solche sittliche Größe einer neuen freien Arbeit nicht anerkennt und den sittlichen Geist eines Kampfes für solch ein Ziel gar verwerflich findet. Wohl mag die herrschende Auslegung der religiösen Grundgedanken sich mit dem freigewerkschaftlichen Geiste nicht vereinen lassen, aber auf die religiösen Grundgedanken selber kommt es an, auf den religiösen Quelle. Und die ist für die herrschende Religion, für das Christentum, das Neue Testament. Aber dieses Neue Testament ist, vorurteilsfrei so betrachtet, wie es uns vorliegt, geradezu eine Aufforderung zum entschiedenen Kampfe gegen den Kapitalismus und für den gewerkschaftlichen Kämpfergeist.

Wehe euch! Wehe euch, ihr Reichen! Welch ein kurzes und schneidendes Wort! Welch ein Kämpferwort! Da gibt es keine Wenn und keine Aber und keine Versuche einer Vermittlung. Da gibt es keine Verbrämung der Gegensätze. Sie sind da. Sie waren schon damals einfach nicht zu vermeiden. Und sie waren dem Göttlichen ein Mensch eine Gefahr. Darum das Wehe euch! Das klare und deutliche und entschiedene kämpferische Wehe euch!

Und warum dieses Wehe euch? Daß der Reiche etwas von seinem Reichtum gebe? Daß der Arme etwas mehr habe, als er hat? War solche Reform der Gerechtigkeit und Schwäche der Sinn dieses herrlichen Wehe euch? Nein, der Reichtum sollte an sich nicht sein. Der Reichtum war an sich eine religiöse Unmöglichkeit. Er knechtet den für den Reichtum Arbeitenden wie auch den Reichen selber. Schon damals. Wieviel mehr heute!

Und aber warum neben dem Wehe euch dieses andere Wort: Verkaufe, was du hast! Mache dich frei von dem Besitznecken eines materiellen Heiles! Dieses Wort, das solche religiöse Orden befolgen. Für sich. In Klöstern. Warum soll denn dieser christliche Gedanke der Mai-

feiern vorenthalten sein, warum soll denn das Leben nicht einfach so organisiert sein, daß die Gemeinschaft die Trägerin der Wirtschaft ist, damit jeder einzelne frei von wirtschaftlichen Interessen nur einem heiligen menschlichen Ziele leben kann. Einem göttlichen Ziele, wer es so nennen will. Es geht aber die Ordnung des Sozialismus voraus. Dem Gott zu dienen und dem Mammon ist unmöglich, wie es da heißt.

Welt ein klares Wort! Was ist da noch weiter zu fragen? Gott und Mammon zusammen gibt es einfach nicht! Und es ist unchristlich, diesen Gegensatz zu vertuschen und ihn durch eine Milderung des Mammons nur zu lindern. Nein, der Mammon darf überhaupt nicht sein! Das ist Christentum.

So zwingt das Christentum in der Reinheit seines Urgebantens zu einer ausgesprochenen gegenrätlichen Stellung gegenüber der herrschenden Ordnung. Wer da nicht kämpft, ist unchristlich.

Man strebt seit einigen Jahren innerhalb der katholischen Kirche nach einem besonderen Feste der Arbeit. „Christus der Arbeiter“ soll der Name des neuen Festtags sein. Ein internationales Fest soll es sein. Die Bewegung für den Tag nimmt in allen Ländern zu.

Warum dieses Fest? Der 1. Mai ist der Festtag der Arbeit. Und an ihm heißt es im arbeitenden Volke, wie es vor 2000 Jahren geheißen hat: Wehe euch!

Aber so viele verstanden den herrlichen göttlichen Gedanken nicht, dem der Tag galt. Und darum suchen so viele nach einem anderen Festtage der Arbeit. Aber dieser Festtag der Arbeit soll ein Tag der Arbeitsverständigung sein, ein Tag von Gott und dem Mammon.

„Christus der Arbeiter“ ein kirchliches Fest. Der christliche Gedanke zwingt zum sittlichen Arbeitsgedanken des 1. Mai.

in Deutschland der Achtstundentag als Demobilisierungsmaßnahme eingeführt war, kamen die Vertreter der Regierungen, der Arbeiter und Unternehmer der Siegerländer im Jahre 1919 zu einer internationalen Arbeiterkonferenz in Washington zusammen — die Vertreter Deutschlands wußte man fernzuhalten — und hier wurde u. a. die Achtstundentagkonvention beschlossen, die zur Geltung in den einzelnen Ländern lediglich der Ratifizierung durch ihre Regierungen bedurfte. Diese Ratifizierung wurde so lange verzögert, bis das Unternehmertum sich von den Kriegsnachwehen und gewissen damit verbundenen Befürchtungen erholt hatte und sich gegen die Ratifizierung wandte.

Im nächsten Jahr fällt die Entscheidung darüber, ob das Washingtoner Abkommen unverändert bestehen bleiben soll. Da erklärte denn der Vertreter der englischen Regierung noch „rechtzeitig“, daß diese das Abereintommen nicht ratifizieren werde, sondern seine Revison verlange, im rückschrittlichen Sinne natürlich.

Mit aller Deutlichkeit muß deshalb die Arbeiter- und die Angestelltenchaft am 1. Mai sich gegen diesen Anschlag auf den Achtstundentag wehren und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens fordern.

Die Mißachtung des Achtstundentagabkommens zeigt uns deutlich den Unterschied zwischen einer Regierung, die vom Unternehmertum so stark beeinflusst ist wie unsere verfallene Bürgerblockregierung, und einer Regierung, in der die Arbeiterschaft sich die gebührende Geltung gesichert hat. Bei den Wahlen am 20. Mai muß auch der Einfaltstige begriffen haben, warum es geht. Unsere Aufgabe muß es sein, am 1. Mai vernehmlich unseren Willen zu bekunden und die Wählermassen anzurufen, damit keine Bürgerblockregierung mehr in Deutschland ans Ruder kommt.

### Lohnbewegung in Danzig.

Die Unternehmer erzwingen die Arbeitseinstellung. In Danzig ist der Lohn der Arbeiter im graphischen Gewerbe seit Juli 1925 derselbe geblieben, obwohl mehrfach Versuche gemacht wurden, den längst nicht mehr den tatsächlichen Leuerungsverhältnissen entsprechenden Spitzenlohn von 65 Gulden aufzubehalten. Die letzte Lohnbewegung war im Oktober vorigen Jahres und endete mit einem Schiedsspruch des Danziger Obertarifsamts, der zwar von einem unparteiischen Vorsitzenden gefällt wurde, aber sich sämtliche Argumente der Unternehmer zu eigen machte und deshalb zu einer Ablehnung unserer Ansprüche auf eine gerechte Entlohnung kam. Weil damals trotz aller Unzufriedenheit mit dem gefällten Urteil die Kollegen das latet, was man die sogenannte Ruhe bewahren nennt, ichen den Prinzipalen der Kammer derart geschwollen zu sein, daß sie glaubten, einen am 26. März gestellten Antrag auf Erhöhung des Spitzenlohnes einmal ins Unendliche verschleppen zu können und zweitens mit den bis zum Ueberdruß von uns immer wieder gehörten aber keineswegs beweisfräftiger gewordenen Behauptungen von der schlechten Geschäftslage abtun zu können. Eine Sitzung des Tarifsamts verlief denn auch, wie vorauszuhehen war, ergebnislos, und beide Parteien appellierten an das Obertarifsamt. In einer Sitzung desselben kam am 16. April endlich gegen die Stimmen beider Parteien ein Spruch des unparteiischen Vorsitzenden, Oberrichters als Reif, zustande, der ab 21. April, erstmalig zahlbar als am Freitag, dem 27. April, eine Erhöhung des Spitzenlohnes um 2,60 Gulden vorsah. Wie zu erwarten war, wurde diese Entscheidung von uns einstimmig abgelehnt und unsere Vertreter beauftragt, innerhalb der im Tarif vorgezeichneten Erklärungsfrist von vier Tagen erneut mit den Prinzipalen über eine Einigung auf einen höher liegenden Satz zu verhandeln. Den Unternehmern war also kein Zweifel darüber gelassen worden, daß somit alle tariflichen Instanzen erschöpft seien und die Ultima ratio automatisch in Kraft treten mußte, falls die letzte Möglichkeit einer Verständigung ausgeschlagen werden sollte. Durch den langen Frieden und die schon sprichwörtlich gewordene Geduld der Kollegen in Sicherheit gewiegt, machte man von diesem letzten Friedensangebot keinen Gebrauch und erklärte tabulässig, die Unternehmer würden das große Opfer bringen und sich dem Spruch des Unparteiischen fügen, — wenn die Arbeiter dasselbe tun würden. Darüber hinaus wäre man allerdings zu weiteren Verhandlungen vor den staatlichen Instanzen bereit. Empört über diese Doppelzüngigkeit erklärte eine Verammlung der Gehilfen am 19. April, daß nunmehr die Geduld auf unserer Seite erschöpft sei und daß am nächsten Tage die Arbeit nicht mehr aufgenommen werden sollte. Die Hilfsarbeiterschaft erklärte sich mit den Gehilfen solidarisch und stellte, soweit sie nicht ausgeperrt wurde, ebenfalls die Arbeit ein.

Der nächste Tag brachte denn auch die jetzt im Prinzipalslager keineswegs als angenehm empfundene Ruhe in allen Betrieben, die unsere Forderungen auf Erhöhung des Spitzenlohnes um 10 Gulden nicht bewilligten. Was sonst nicht möglich gewesen wäre, ist doch geschehen: während wir sonst auf Antwort wochenlang warten mußten, bis sich die Gegenseite regte, dauerte es nur einen Tag, bis der in Danzig immer noch in Tätigkeit gebliebene Demobilisierungskommissar von den Prinzipalen mobil gegen uns gemacht wurde. Die unter seinem Vor-

geführten Verhandlungen brachten kein beide Parteien befriedigendes Ergebnis, so daß die Unternehmer noch einen Schritt weiter gingen und den Schlichtungsausschuß anriefen, der mit einer für unsere Verhältnisse sabelhaften Eile einberufen wurde. Die Kollegenchaft ist indessen entschlossen, endlich mit den Prinzipalrätern auf Prinzipalsseite abzurednen und jetzt, nachdem sie sich zu dem letzten Schritt entschlossen hat, sich durch keine Einschüchterungsversuche der Gegenseite um eine den wirklichen Verhältnissen angepaßte Entlohnung bringen zu lassen.

Erfreulicherweise hat diese Bewegung den unserer Organisation noch fernstehenden Kollegen die Augen für den Wert des Zusammenschlusses geöffnet und sie an unsere Seite gebracht. Es muß unsere weitere Aufgabe sein, restlos jeden Mitarbeiter zu organisieren, um den Unternehmern einen noch größeren Respekt vor der Geschlossenheit der Arbeiter beizubringen.

### Gautonferenz im Gau 10.

Der Gau 10 hielt zu Ostern in Bremen seinen Gautag ab. Vertreten waren die Orte Hamburg, Lübeck, Schwerin, Rostock, Kiel, Flensburg, Harburg, Bremen und Bremerhaven mit zusammen 21 Delegierten.

Als Gäste waren vom Verband der Deutschen Buchdrucker erschienen: Corty, Hamburg, Richter und Gschel, Bremen; vom Verband der Buchbinder: Küster, Hamburg und Hinzl, Bremen; vom Verband der Steindrucker und Lithographen: Landgraf, Bremen. Der Verbandsvorsitzende war durch unseren 1. Vorsitzenden, den Kollegen Bucher, vertreten und der Gauvorstand durch den Gauassessor Kirchner und den Gauleiter Lohse.

Die Tagung fand in dem Verbandsbause der Buchdrucker statt. Kollege Lohse begrüßte herzlich die Erschienenen. Kollege Rünler, Bremen, wurde als 2. Vorsitzender neben dem Kollegen Lohse gewählt, Kollege Hellwege als Schriftführer. Dann hieß Kollege Pünjer die Delegierten und Gäste herzlich willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß in dem schlicht und den Verhältnissen der Bremer Kollegenchaft angepaßten Tagungslokal die Arbeiten des Gautages recht geheißlich sein mögen.

Kollege Lohse gab dann einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Zahlstelle Bremen. Er hob hervor, daß die Zahlstelle Bremen schon vor dem Kriege eine blühende Zahlstelle gewesen ist und historische Bedeutung habe. Verbandstage und Gautage sind hier abgehalten worden. Die Kollegin Boffe war früher hier schon angestellt, hatte sogar drei Organisationen zu vertreten, und zwar die unfrige, die Legitler und die Hausangestellten. In der Revolutionszeit ist zwar dann durch Machinationen des früheren Vorsitzenden Schab die Zahlstelle zertrümmert worden. Im Jahre 1919 und 1920 mußte die Zahlstelle wieder aufgebaut werden. Der Neuaufbau ist gut gelungen, denn heute zählt die Zahlstelle wieder über 400 Mitglieder. Lohse wünschte der Zahlstelle ein weiteres gutes Gedeihen zum Wohle der Bremer Kollegenchaft. Der Gauleiter Richter und Gschel vom Verband der Deutschen Buchdrucker fanden besonders herzliche Worte zum Gruß für die Erschienenen und wünschten, daß das gute Zusammenarbeiten und Verstehen, wie das auch bei der letzten Bewegung sich gezeigt hat, auch weiter bestehen möge.

Aus dem Geschäftsbericht des Kollegen Lohse ist folgendes zu entnehmen:

Im vorigen Jahre am Gautage in Kiel mußte leider ein kleiner Rückgang an Mitgliedern festgestellt werden, der erfreulicherweise im letzten Jahre reichlich wieder aufgeholt worden ist. Wenn auch keine neuen Orte hinzugekommen sind, so ist aber bei den meisten Zahlstellen ein guter Fortschritt zu verzeichnen, nur die Orte Flensburg und Bremerhaven stehen organisatorisch zurück. Es wird notwendig sein, in diesen beiden Orten besondere Agitation vorzunehmen. In der Agitation sind die Funktionäre übrigens unermüdlich tätig gewesen. Veranstellungen wurden in allen Orten abgehalten und von der Gauleitung besichtigt. Bei der Veranstellungsbefuch sehr zu wünschen übrig. Es fehlt auch in verschiedenen Orten an den nötigen Funktionären. Es ist hier besonders nötig, dahin zu arbeiten, daß Kollegen und Kolleginnen herangezogen werden, die sich für die Gewerkschaft mehr interessieren. Wir bemühen uns emsig, Besserung zu schaffen, doch wird in dieser Hinsicht noch viel Arbeit geleistet werden müssen. Ein vom Gauvorstand eingesetzter Bildungsausschuß bemüht sich ebenfalls, allen Orten im Gau Material zur Belebung der Veranstellungen zu übermitteln. Auch werden von dieser Stelle aus Schriften an die Funktionäre gesandt. Ferner steht uns ja auch unsere „Solidarität“ zur Seite, und wer nur will, kann auch aus dieser manches Material schöpfen. Im Mitteilungsblatt bringen wir ebenfalls einige Aufklärung, so daß auch auf schriftlichem Wege die Aufklärung nicht klein ist. Wir hoffen, mit der Zeit immer mehr Besserung zum Wohle unserer Kollegenchaft bringen zu können.

Die Durchführung unseres Tarifs im Buchdruckergewerbe mit der Lohnerhöhung im vergangenen Jahre hat im ganzen Gau keine große Schwierigkeit gemacht. Differenzen, die ja immer vorkommen, konnten in persönlichen Rücksprachen erledigt werden, und wo es einmal gar nicht gehen wollte, da wurden

Klagen beim Gewerbe- oder Arbeitsgericht eingereicht, die in den meisten Fällen gewonnen wurden. Gegen zwei Firmen, die Hausdruckereien haben, führten wir längere Klagen, die grundsätzlicher Art waren, die ebenfalls zu unseren Gunsten entschieden worden sind.

Für Steindruck kommt eigentlich nur Hamburg und Bremen in Frage und beide Orte haben Regelungen, die sich an den Buchdruck anlehnen. Auch die einzelnen Steindruckereien und Steinbrud- abteilungen in den anderen Orten richten sich nach dem Buchdruck. Für Hamburg ist erst in letzter Stunde wieder der Tarif für Steindruck erneuert worden, und zwar ist der im Buchdruck bestehende Reichstarif voll anerkannt.

Für Schriftguß kommt nur Hamburg und Altona in Frage. Hier wird nach dem Reichsabschluß Arbeitsweise und Lohn geregelt. Für uns stehen dann noch die Chemigraphien aus, die wir in letzter Zeit erst organisatorisch erfasst haben.

Die Arbeitslosigkeit hat im vergangenen Jahre bedeutend nachgelassen, doch ist in Hamburg immer noch eine größere Zahl von Arbeitslosen vorhanden. Lohse wünschte dann, daß die Berichte aus den einzelnen Zahlstellen vom Jahre so ausgestaltet werden sollen, damit der Jahresbericht, der auch gedruckt vorkommt, sich über den ganzen Gau und alle Zahlstellen erstreckt. Die Zusammenarbeit im Gau und mit den anderen graphischen Verbänden ist sehr gut. In einzelnen Orten, wo noch keine graphischen Kartelle bestehen, muß versucht werden, diese zu gründen.

Sodann kam Kollege Lohse auf die letzte Lohnbewegung zu sprechen und betonte besonders die Notwendigkeit der Disziplin auch in den Fällen, wo der Kampf nicht so ausfällt, wie wir ihn gedacht und gewollt haben. An der Hand einer Tabelle zeigte der Berichterstatter, wie unsere Löhne seit dem Herbst 1923 gestiegen sind. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir unsere Errungenschaften ohne große Opfer gemacht haben. Mit festem und unbeugsamem Willen arbeiten unsere Leitungen weiter an der Verbesserung der gesamten Arbeitsverhältnisse unserer Kollegenchaft. Wenn die Kollegenchaft so zusammenhält, wie das bisher war, dann brauchen wir die Zukunft nicht zu fürchten.

Kollege Kirchner als Gauassessor wies auf den gedruckt vorliegenden Bericht hin und zeigte an den folgenden Zahlen die schon angeführten guten Fortschritte. Im Jahre 1926 hatten wir 587 neue Aufnahmen, 1927 aber 808, ein Mehr von 221. Beiträge gingen im Jahre 1926 105 695 gleich 85 159 Mark und 1927 an Marken 117 878 gleich 98 766 Mark ein, das ist ein Mehr an Marken von 12 183 gleich 13 606 Mark. Der Gesamtumsatz war 1926 83 389 Mark und 1927 104 594 Mark, das macht 19 204 Mark mehr. An die Hauptkasse wurden 1926 46 846 Mark und 1927 62 938 Mark gesandt, das sind auch 16 092 Mark mehr. An Unterstützungen haben wir im letzten Jahre für Arbeitslose 7877 Mark und für Krankenunterstützung 7532 Mark ausgegeben.

Die Aussprache über den Bericht brachte interessante Einzelheiten aus dem gewerkschaftlichen Leben der Zahlstellen im Gau, in denen er geht und mit guten Erfolgen für den Verband und damit für die Mitglieder gearbeitet wird. Selbstverständlich ging nicht alles nach Wunsch, doch ist Grund zur Klage oder Unzufriedenheit nirgendwo vorhanden.

Kollege Bucher meinte, daß nach den Berichten wirklich keine Veranlassung vorliege, skeptisch zu sein, da ja der Gau fast überall gute Organisationsverhältnisse aufweise. Die souveräne Ruhe, die bei den Verhandlungen hier am Gautage herrsche, hat auch die nordische Kollegenchaft bei unserer letzten Bewegung gezeigt. Kollege Bucher ging dann ausführlich auf die ganze Bewegung ein. Die Teilnehmer des Gautages erlebten durch die Ausführungen des Kollegen Bucher genauen Einblick in die ganze Bewegung. Die Probemobilisierung der Buchdruckerarbeiterschaft und die Angstbeschlüsse der Unternehmer und deren übereistes Verlangen nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches hat uns das geistige Leben beider Teile im vollen Lichte gezeigt. Es kann nicht Aufgabe dieses Berichtes sein, Buchers klare und sachliche Ausführungen hier wiederzugeben. Mit besonderem Beifall nahmen die Teilnehmer des Gautages die Ausführungen auf.

Kollege Lohse ging dann in seinem Schlusswort noch kurz auf einige Fragen und Ausführungen der Diskussionsredner ein, und stellte dann fest, daß im allgemeinen sein Bericht in der Diskussion wiedergeklungen ist und die Vertreter der Orte die Arbeit der Gauleitung anerkannt haben.

Sodann hielt Kollege Bucher ein ausführliches Referat über: „Die Aufgaben unseres nächsten Verbandstages.“ Buchers Ausführungen sollen die Funktionäre dazu anregen, beim Ausbau und bei der Ausgestaltung der Organisation zu helfen. Einige Punkte des Referates seien hier hervorgehoben. Die Finanzkraft und ebenfalls besonders der Kampffonds und die starke Mitgliederzahl des Verbandes als Kraft- und Machterhebung gegenüber dem Unternehmertum, Ausbau der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, aber in gegebenen Grenzen, eine neue Unterstützungsart, die Invalidenunterstützung, soll eingeführt werden. Die Einrichtung dieser Unterstützung ist für uns ein Experiment. Ueber tarifliche Fragen wird der Verbandstag ebenfalls verhandeln. Auch Bildungsfragen sollen besprochen

werden. Referate wie „Die Bedeutung der Arbeitsgerichtsbarkeit für das kollektive Arbeitsrecht“ und „Die materielle und kulturelle Bedeutung der Frauenarbeit“ sollen zur Bildung und Aufklärung der Mitglieder dienen. Das letztere Referat wird von unserer Kollegin Hanna, jetzt im Bundesvorstand tätig, gehalten werden.

Die vielen Anregungen, die der Kollege Bucher in seinen Ausführungen gab, lösten bei den Anwesenden besondere Befriedigung aus. Wohl bei manchem mag der besondere Wunsch vorhanden gewesen sein, daß diese Ausführungen weit unter die allgemeine Kollegenchaft dringen möchten.

Kollege Bucher ging in seinem Schlußwort nochmals auf einzelne Punkte ein, betonte aber besonders, daß die Wahrscheinlichkeit der Einführung der Invalidentät unterfützung gegeben ist.

Es lagen folgende Anträge zur Beratung und Beschlußfassung vor:

1. Lübeck, Schwerin und Hamburg beantragen: Der Gautag möge beschließen, daß der Gauvorstand einen Antrag zum Verbandstage ausarbeitet auf Einführung einer Invalidentät unterfützung.

2. Schwerin und Hamburg beantragen ferner, daß dem Verbandstage ein Antrag unterbreitet wird, damit alle bisherigen statutarischen Unterfützungen erhöht werden.

3. Antrag des Gauvorstandes: Ab 1. April 1928 ist eine besondere Gaukasse für den Gau einzurichten.

4. Antrag des Gauvorstandes: Der Gautag findet alle drei Jahre vor dem Stattfinden des Verbandstages statt. In den beiden übrigen Jahren werden die Funktionen der Zahlstellen zu Konferenzen zusammengerufen.

Die Anträge 1 und 2 waren dadurch erledigt, daß die gewünschten Anträge schon dem Verbandsvorstande zum Verbandstag eingereicht sind. Die Anträge 3 und 4 wurden angenommen.

Kollege Damm, Hamburg, Leiter der Jugendgruppe, sprach dann über „Bildungsbefrebungen im Gau.“ Aus den Berichten klang schon hervor, daß mehr Gewicht darauf gelegt werden muß, Funktionäre für unsere Gewerkschaft auszubilden. Wenn auch nicht eigentlich unser Gau leidet, so ist es doch nötig, Kollegen und Kolleginnen mehr für unsere Bewegung zu interessieren. Auch unsere Versammlungen sollen mehr belebt werden. Die Themas, die in den Versammlungen behandelt werden, sind im gewerkschaftlichen Leben recht trocken, deswegen ist es nötig, Vorträge auch mit Bildern halten zu lassen. Durch schriftliches Material, das von der Gauleitung den Vorständen übermittelt wird, soll der Funktionärkörper ausgebildet werden. Der Anfang auf diesem Gebiete ist auch schon gemacht. Für die weiblichen Mitglieder muß besonders zuzugende geistige Kost gebracht werden. Die Jugend ist in den Jugendgruppen zusammenzuführen und hier ist wohl eigentlich der Ort, wo mit der Zeit gute jüngere Kräfte als Gewerkschafter und Funktionäre für die Zukunft herangebildet werden können. Die Zahlstelle Hamburg hat eine gute Jugendgruppe, doch leider ist das in anderen Orten nicht so, weil die Zusammenfassung jugendlicher Kollegen nicht möglich ist. Wir geben uns der Hoffnung hin, auf dem beschrittenen Wege gute Fortschritte zu machen.

In der Aussprache äußerte sich auch der Verbandsvorsitzende zu den Vorschlägen des Referenten:

Die Jugend bedarf natürlich immer wieder der Führung der älteren Kollegen, aber es ist doch nicht nötig, daß nun ganz besondere Gruppen geschaffen werden, die aus den Reihen der Gesamtorganisationen herausgehoben werden. Die heutigen älteren tätigen Kollegen haben sich auch im Rahmen des Ganzen heranzubilden müssen, das müssen auch die jungen Kollegen und Kolleginnen. Es ist so gewesen und es wird auch in Zukunft so sein, daß im Rahmen des Ganzen die kommenden Funktionäre sich bilden und betätigen.

Zur Wahl der Delegierten zum Verbandstag wurde beschlossen, die 5 Delegierten, die wir vom Gau 10 zum Verbandstag zu wählen haben, in folgender Weise zu verteilen: Hamburg wählt 3, Bremen 1 und die anderen Orte ebenfalls 1 Delegierten. Der letztere ist aus der Mitgliedschaft der Zahlstelle Lübeck zu nehmen.

Ferner wurde beschlossen, den nächsten Gautag in Rostock abzuhalten.

Damit waren die Arbeiten des Gautages erledigt. Notwendige und nützliche Arbeit ist auch auf diesem Gautage wieder geleistet worden. Der Kollege Vohse schließt den Gautag mit dem Wunsche, daß die Arbeiten des Gautages zum Wohle der Kollegenchaft gedeihen mögen.

Eine kleine schöne Feier hatten die Bremer Kollegen und Kolleginnen den Delegierten zu Ehren veranstaltet. Bei dieser Feier war aber noch eine besondere Ehrung vorzunehmen. Zwei Kollegen, die unsere Bremer Zahlstelle mit gegründet haben, aber nicht nur zahlende Mitglieder waren, sondern in treuer und tätiger Weise zur Organisation standen, waren zu ehren. Der Kollege **D o l f B e r n e r** und der Kollege **J o h a n n v o n M a u r i c h** sind 25 Jahre Mitglied unserer Verbandes. Herzliche Worte richteten die Kollegen Bünjer, Vohse und Bucher an die Jubilare. Die Ehrung dieser Kollegen bildete den Mittelpunkt der Feier, echt kollegiale Geselligkeit hielt Mitglieder und Gäste noch lange zusammen.

## Aus dem Steinbrud.

Mainz.

Am 17. April wurde mit den Steinbrudfirmen Jos. Scholz und B. Schotts S. ein neuer Lohnarif abgehoffen. Ab 28. April wird der Etkohn für männliche Hilfsarbeiter über 24 Jahre von 40 Mt. auf 43 Mt. pro Woche festgelegt. Demgemäß ergeben sich ab 28. April 1928 folgende Lohnsätze:

1. M ä n n l i c h e :

|   |  |  |  |
|---|--|--|--|
| Bon 22—24 Jahren 90 Proz., d. i. 38,70 Mt., Zulage 2,70 Mt. |  |  |  |
| 20—22 " 85 " " " 36,55 " " 2,55 "                           |  |  |  |
| 18—20 " 75 " " " 32,25 " " 2,25 "                           |  |  |  |
| 17—18 " 65 " " " 27,95 " " 1,95 "                           |  |  |  |

Hilfsarbeiter vor vollendeter einjähriger Berufstätigkeit erhalten von dem Etkohn (43 Mt.) nachfolgende Prozentätze:

über 24 Jahre 92 1/2 Proz., d. i. 39,78 Mt., Zulage 2,78 Mt.

|  |  |  |  |
|--|--|--|--|
| Bon 22—24 Jahren 85 " " " 36,55 " " 2,55 " |  |  |  |
| 20—22 " 80 " " " 34,40 " " 2,40 "          |  |  |  |
| 18—20 " 70 " " " 30,10 " " 2,10 "          |  |  |  |
| 17—18 " 60 " " " 25,80 " " 1,80 "          |  |  |  |
| 16—17 " 45 " " " 19,35 " " 1,35 "          |  |  |  |

Schleifer und Plattengießer (Notenstecherei) erhalten über den Etkohn hinaus eine Extrazulage von 3 Mt. pro Woche.

2. W e i b l i c h e :

Anlegerinnen, Großformat, 65 Proz., d. i. 27,95 Mt., Zulage 1,95 Mt.

|   |  |  |  |
|---|--|--|--|
| Anlegerinnen, Kleinformat, 60 Proz., d. i. 25,80 Mt., Zulage 1,80 Mt. |  |  |  |
|---|--|--|--|

Anlegerinnen an Rotationsmaschinen erhalten 70 Pf. mehr.

über 20 Jahre 55 Proz., d. i. 23,65 Mt., Zulage 1,65 Mt.

|  |  |  |  |
|--|--|--|--|
| Bon 18—20 Jahren 50 " " " 21,50 " " 1,50 " |  |  |  |
| 16—18 " 45 " " " 19,35 " " 1,35 "          |  |  |  |

Für Bronzier- und Ruderarbeiten sowie für Arbeiten an der Abstaubmaschine wird ein Aufschlag von 10 Pf. pro Arbeitsstunde bezahlt.

Das Lohnabkommen hat Gültigkeit bis zum 31. Mai 1929. Die Zulagen sind voll auf die bestehenden Löhne zu zahlen.

## München.

Neue Lohnvereinbarungen im Münchener Steinbrudgewerbe vom 31. März 1928 bis 31. März 1929.

|                                      |                  |            |
|--------------------------------------|------------------|------------|
|                                      | Zulage pro Woche | Gesamtkohn |
| Vollwertige Stein- u. Zintzschleifer | RM. 3,31         | RM. 52,99  |
| Sonstige Stein- u. Zintzschleifer    |                  |            |

|                  |      |       |
|------------------|------|-------|
| von 15—17 Jahren | 1,17 | 18,67 |
| 17—18 "          | 1,24 | 19,87 |
| 18—19 "          | 1,96 | 31,39 |
| bis 21 Jahren    | 2,29 | 36,74 |
| 21—24 "          | 2,55 | 40,78 |
| über 24 "        | 2,93 | 46,93 |

|   |      |       |
|---|------|-------|
| Einlegerinnen an Maschinen im Format 145 cm | 2,03 | 32,53 |
| 125 cm                                      | 1,93 | 30,98 |
| 110 cm                                      | 1,84 | 29,54 |

|  |      |       |
|--|------|-------|
| Bogenfängerinnen an Maschinen im Format 145 cm | 1,89 | 30,24 |
| 125 cm   | 1,81 | 28,97 |
| 110 cm   | 1,73 | 27,76 |

|                            |      |       |
|----------------------------|------|-------|
| Drittmädchen über 21 Jahre | 1,67 | 26,73 |
| 19—21 "                    | 1,53 | 24,48 |
| 17—19 "                    | 1,39 | 22,18 |

|                                  |      |       |
|----------------------------------|------|-------|
| Hilfsarbeiterinnen über 21 Jahre | 1,60 | 25,58 |
| 19—21 "                          | 1,45 | 23,27 |
| 17—19 "                          | 1,31 | 20,97 |
| 16—17 "                          | 1,11 | 17,74 |

Einlegerinnen an Offsetpressen, welche keinen automatischen Apparat haben, erhalten 2,10 " 33,69

Für Bronzieren, Abstauben und Ruderarbeiten an der Maschine werden 10 Reichspfennig und mit der Hand 20 Reichspfennig pro Stunde Zuschlag gezahlt.

Abtarifliche Bezahlungen bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

## Aus den Zahlstellen.

Dresden. Unserer am 12. April in den Annalen abgehaltene Versammlung des Stein- und Lichtbrudhilfspersonalis lag folgende Tagesordnung zugrunde: Bericht über die Lohn- und Tarifbewegung, Aussprache und Beschlußfassung. Laut Beschluß der Mitgliederversammlung obiger Sparte vom 5. d. M. war die Tarifkommission beauftragt, nochmals mit den Unternehmern über das ungenügende Angebot zu verhandeln. Infolge der Fertigkeit gelang es erst heute vormittag. Die Unternehmer waren zu keinem weiteren Zugeständnis zu bewegen. Nur der Forderung auf Wegfall der unterliegenden Entlohnung zwischen ledigen und verheirateten Hilfsarbeitern stimmten sie zu 50 Proz. zu. Einen weiteren Termin zu vereinbaren, wann die restlichen 50 Proz. gezahlt werden sollen, lehnten sie ab. Trotz 2 1/2 stündiger Verhandlung konnten unsere Unterhändler ihre Forderung nicht durchdrücken. Die Situation im Dresdener Buchbrudgewerbe trug viel dazu bei, den Unternehmern den Rücken zu steifen. Das geht auch deutlich aus ihrer Erklärung hervor, daß eine Arbeitsniederlegung ihnen nichts schaden könnte, der gewerbliche Zwist und Unfrieden sei ihnen gleichgültig. Ebenso unberücksichtigt ließen sie die Forderung, den Tarif nicht für ein volles Jahr, sondern auf kürzere Dauer abzuschließen. Betreffs der Forderung, für die Hilfsarbeiter, die mit Papierauflegen an Offsetmaschinen mit Anlageapparaten beschäftigt sind, die Extrazulage zu gewähren, versprachen sie ehrenwörtlich, bei den anderen Firmen anzurufen und auf diese einzuwirken, diese Zulage zu zahlen. Auf Grund der heutigen Verhandlung gab Kollege Herrmann die sich nunmehr ergebenden Löhne bekannt. Er eruchte die Anwesenden, in der Aussprache über dieses Resultat sachlich zu bleiben und bemerkte, daß eine Ablehnung einer Streiterklärung gleichkommt.

An der Aussprache beteiligten sich sechs Kollegen, die vor allem die lange Laufzeit des Tarifs rügten und des-

halb für Ablehnung des Lohnabkommens waren. Es wurde geheime Abstimmung verlangt, die statutenmäßig erfolgte. Anwesend waren 500 Personen. Es wurden 400 Stimmen abgegeben, von denen 154 für Annahme und 241 für Ablehnung des Angebots stimmten. Fünf Stimmentel waren ungültig. Die statutenmäßige Zweidrittelmehrheit für den Streik war somit nicht vorhanden, so daß das Lohnabkommen Annahme fand. Das anwesende Buchbrudereihilfspersonal schied bei der Abstimmung aus, da es hierzu nicht berechtigt war. Zu bemerken ist noch, daß an dieser Versammlung das Dresdener Steinbrudereihilfspersonal nur zur Hälfte anwesend war, so daß an diesem Tag: Ergebnis die fehlende Hälfte die Schuld trägt, da sie durch ihre Nichtteilnahme an der Versammlung für Annahme gestimmt hat.

Das örtliche Abkommen für das Dresdener Stein- und Lichtbrudereihilfspersonal ist erneut vom 1. April 1928 an auf die Dauer eines Jahres bis zum 31. März 1929 abgeschlossen worden. Veränderungen der Tariftarifbestimmungen sind nicht eingetreten. Nachstehend verzeichnete Löhne sind vom 1. April 1928 an nachzuzahlen:

|                       | Hilfsarbeiter |        |             | Stein- u. Zintzschleifer |        |             |
|-----------------------|---------------|--------|-------------|--------------------------|--------|-------------|
|                       | Woch.-Lohn    | Zulage | Stund.-Lohn | Woch.-Lohn               | Zulage | Stund.-Lohn |
| bis 16 Jahre . . .    | 14,—          | 1,—    | 29          | —                        | —      | —           |
| 17 " " " . . .        | 19,85         | 1,25   | 41          | —                        | —      | —           |
| 17 bis 19 " " " . . . | 26,35         | 1,95   | 55          | 29,55                    | 1,95   | 62          |
| 19 " 21 " " " . . .   | 31,10         | 2,30   | 65          | 34,30                    | 2,30   | 71          |
| 21 " 24 " " " ledig   | 37,50         | 4,10   | 78          | 40,70                    | 4,10   | 85          |
| 21 " 24 " " " verb.   | 39,05         | 2,55   | 81          | 42,25                    | 2,55   | 88          |
| über 24 " " " ledig   | 43,55         | 4,55   | 91          | 46,80                    | 4,60   | 97          |
| 24 " " " verb.        | 45,10         | 3,—    | 94          | 48,40                    | 3,—    | 101         |

|                  | Anlegerinnen |        |              | Hilfsarbeiterinnen |        |             |
|------------------|--------------|--------|--------------|--------------------|--------|-------------|
|                  | Woch.-Lohn   | Zulage | Stund.-Lohn  | Woch.-Lohn         | Zulage | Stund.-Lohn |
| 30,70            | 2,10         | 64     | bis 16 Jahre | 11,80              | 1,—    | 25          |
|                  |              |        | 17 "         | 15,25              | 1,10   | 32          |
| Bogenfängerinnen |              |        | 19 "         | 18,95              | 1,40   | 39          |
|                  |              |        | 21 "         | 23,45              | 1,55   | 49          |
| 29,10            | 2,10         | 61     | über 21 "    | 25,10              | 1,70   | 52          |

Für die Woche vom 22. bis 28. April ist die Beitragsmarke für das 17. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedsarte zu kleben.

Unsern lieben Kollegin und Gründerin der Zahlstelle Bischofswerda **Frieda Göhler** und Gemahl zur silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Zahlstelle Bischofswerda.

Unserem lieben Kollegen **Freih. Kirchmann** und seiner lieben Braut wünschen wir alles Gute zu seiner Vermählung. Die Kollegenchaft der B. Braunischen Buchbruderei, Karlsruhe.

Unsern Kollegen **Franz Nußbaum** und **Heinrich Rontads** (i. Fa. R. Du Mont — Schauberg) zu ihrem 25 jährigen Berufs- und Geschäftsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Mitgliedschaft der Zahlstelle **R o d i n a. R h e i n**

Unsern lieben Kollegen, den Steinbrudern **Robert Friedrich** und **Alfred Schönert**

übermitteln wir zu ihrem 25 jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Wir danken ihnen gleichzeitig für die Treue, die sie in diesen 25 Jahren dem Verbands gewahrt haben. Möge diese Treue, Ausdauer und Opfermut vorbildlich und anfeuernd wirken auf die übrige Kollegenchaft, namentlich auf die jüngere Generation.

Die Mitgliedschaft Dresden.

Unsern lieben Kollegen, den Steinbrudern **Robert Friedrich** und **Alfred Schönert**

übermitteln wir zu ihrem 25 jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Wir danken ihnen gleichzeitig für die Treue, die sie in diesen 25 Jahren dem Verbands gewahrt haben. Möge diese Treue, Ausdauer und Opfermut vorbildlich und anfeuernd wirken auf die übrige Kollegenchaft, namentlich auf die jüngere Generation.

Die Mitgliedschaft Dresden.

Unsern lieben Kollegen, den Steinbrudern **Robert Friedrich** und **Alfred Schönert**

übermitteln wir zu ihrem 25 jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Wir danken ihnen gleichzeitig für die Treue, die sie in diesen 25 Jahren dem Verbands gewahrt haben. Möge diese Treue, Ausdauer und Opfermut vorbildlich und anfeuernd wirken auf die übrige Kollegenchaft, namentlich auf die jüngere Generation.

Die Mitgliedschaft Dresden.

Unsern lieben Kollegen, den Steinbrudern **Robert Friedrich** und **Alfred Schönert**

übermitteln wir zu ihrem 25 jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Wir danken ihnen gleichzeitig für die Treue, die sie in diesen 25 Jahren dem Verbands gewahrt haben. Möge diese Treue, Ausdauer und Opfermut vorbildlich und anfeuernd wirken auf die übrige Kollegenchaft, namentlich auf die jüngere Generation.

Die Mitgliedschaft Dresden.

Unsern lieben Kollegen, den Steinbrudern **Robert Friedrich** und **Alfred Schönert**

übermitteln wir zu ihrem 25 jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Wir danken ihnen gleichzeitig für die Treue, die sie in diesen 25 Jahren dem Verbands gewahrt haben. Möge diese Treue, Ausdauer und Opfermut vorbildlich und anfeuernd wirken auf die übrige Kollegenchaft, namentlich auf die jüngere Generation.

Die Mitgliedschaft Dresden.